

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A. G., Bern

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Saanen des BLV. 1. Montag, 7. November, 10.15 Uhr, im Gstaad-Schulhaus, Unterweisungszimmer: *Schulbesprechung* (Berufswahl) für alle Mädchen der Oberstufe (mit ihren Lehrkräften). Referentin: Frl. Rosa Neuenchwander, Bern. 2. Freitag, 11. November, 13.30 Uhr, in der Pension Neueret: *Synode*: a) Goethes «Egmont» (Text mitbringen), b) Singen, c) Inkasso, d) Verschiedenes.

Sektion Biel deutsch des BLV. Goethe-Feier mit der Literarischen Gesellschaft Biel, Montag den 7. November, um 20.15 Uhr, im Rathaussaal. Prof. Dr. Emil Staiger aus Zürich spricht über Iphigenie auf Tauris. Frl. Elisabeth Wyss, am Flügel begleitet von Eugen Huber, umrahmt den Vortrag mit Liedern von Schubert und Schöck, nach Gedichten von Goethe. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2. 75, für Mitglieder Fr. 1. 75.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1949/50 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnement Schulblatt Fr. 16. —; Beitrag Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3. —; total Fr. 19. —. Nach dem 15. November bitte keine Checkzahlung mehr.

Sektion Nidau des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 26. November folgende Beiträge auf Postcheck-

konto IVa 859 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 16. —, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3. —, Total Fr. 19. —.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe für Gemischten Chor Samstag den 5. November, 16 Uhr, in der Aula. *Johannespassion*.

Lehrergesangverein Oberaargau. Samstag den 5. November, Langenthal ab 13.01 Uhr (Herzogenbuchsee ab 13.20 Uhr), Orchesterprobe in Solothurn um 15 Uhr.

Sonntag den 6. November, Langenthal ab 14.19 Uhr.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 10. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. *Matthäuspassion* von J. S. Bach.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 10. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. *Bach-Kantaten*.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle. Neue Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Aarberg. Wir turnen wieder jeden Freitag, um 16.45 Uhr, in der Turnhalle Aarberg. Erste Übung Freitag den 11. November. Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

Zum

Buchhaltungslehrmittel

von A. Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

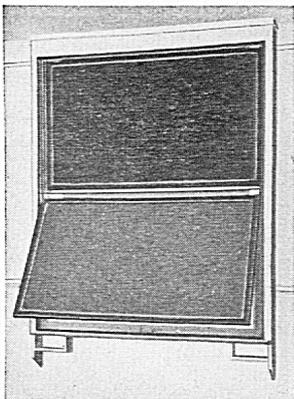
ist die Aufgabe

Beat Senn, Landwirt Hof

neubearbeitet erschienen

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtsendungen und Auskunft durch den Verfasser.

234



Wandtafeln

aller Systeme

Beratung ²³⁵
kostenlos

**Wandtafel-fabrik
F. Stucki, Bern**

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

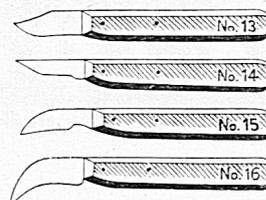
*Schreibt und
zeichnet
nur mit dem
Schweizer Bleistift*



CARAN D'ACHE

281

AUCH IHNEN
WERDEN
KLEIN-INSERATE
NÜTZLICH
SEIN!



Schnitzmesser

in bekannt guter
Qualität.
Für Schulen
Mengenrabatte.

**E. von Allmen
Messerschmiede
Burgdorf**

213

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Drachenzzeit	483	Schulfunksendungen	486	étroitement au statut du personnel d'une	
Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins	483	Fortbildungs- und Kurswesen	487	commune ?	491
Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule im Kanton Bern	485	Verschiedenes	488	Royaumont	491
Berner Schulwarte	486	Jugendbücher	488	Dans les sections	492
		Neue Bücher	489	Divers	494
		Le corps enseignant peut-il être soumis		Mitteilungen des Sekretariats	494

Drachenzzeit

Von Emil Schibli

*Nun ziehn die Knaben wieder aus ins freie Feld
Und tragen ihre Drachen aus Papier und Holz,
Behängt mit langem Schweif, gedreht mit Kunst und Stolz.
Und jeder Träger ist ein Flieger, ist ein Held!*

*Dann schwebt das farbenbunte Ding empor im Wind
Und folgt dem leichten Schnurzug aus der Bubehand;
Steigt höher, steigt ins Blau bis an den Himmelsrand,
Der Lüfte und der Sehnsucht gleich geliebtes Kind.*

*Zuweilen aber greift das Unglück tückisch ein.
Plötzlich, als stiesse eine Faust ihn ins Genick,
Erfüllt sich in Sekunden Dasein und Geschick;
Der Drache, haltlos, stürzt zur Erde wie ein Stein.*

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins

Mittwoch den 19. Oktober 1949 besammelten sich rund 60 Lehrer der öffentlichen Gymnasien des Kantons in der «Innern Enge» zu Bern, um im Rahmen der ordentlichen Jahresversammlung am Vormittag einen Vortrag von Prof. Dr. med. *Gustav Bally*, Dozent für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule St. Gallen, anzuhören und am Nachmittag einen Entwurf zu einem neuen Reglement für die Patentprüfungen von Kandidaten des höheren Lehramtes kritisch durchzuberaten.

Der Vortrag von Prof. *Bally* handelte von der
**Gymnasialbildung in einer Zeit
sozialer Umschichtung,**

einem Thema, das über die engeren Fachkreise hinaus Beachtung finden dürfte. Da die Ausführungen des Referenten zudem nach Gesinnung, Inhalt und Form gleich ausgezeichnet waren, seien sie hier wenigstens skizziert.

In einer «*Soziologie der Elite*» betitelten Einleitung unterschied Prof. *Bally* zunächst drei Antriebe zum Besuch höherer Schulen: den Humanismus, den Merkantilismus und den Liberalismus. Die Anhänger des Humanismus halten eine möglichst allseitige, harmonische Förderung der angeborenen Anlagen für die beste Vorbereitung auf ein späteres Wirken an verantwortungsvollem Posten; ihr Ziel ist die freie Persönlichkeit, die sich den Blick für das Ganze erworben hat. Die Vertreter des Merkantilismus sehen im Geldverdienen den eigentlichen Lebenszweck, haben aber vor der eigentlichen Bildung noch soviel Achtung, dass sie sich wenigstens einen äusseren Anstrich davon zu verschaffen suchen. Diesen Typ hat Molière in seinem Bourgeois gentilhomme persifliert. Der Erfolgsmensch im Stil des liberalistischen 19. Jahrhunderts dagegen kennt Wissen nur als Macht, Dinge und Menschen sind ihm stets Mittel zu seinen Zwecken. Von der höhern Schule verlangt er Spezialkenntnisse, für rein menschliche Bildung hat er höchstens ein mitleidiges Lächeln übrig.

Die historische Ableitung dieser drei Menschenarten gelang dem Referenten nicht restlos überzeugend; doch ist unbestritten, dass alle drei unter den Eltern unserer heutigen Gymnasiasten vertreten sind, was sich in ihrer Einstellung zum Gymnasium oft nur allzu deutlich offenbart.

Heute ist eine vierte Art der Elitebildung in bestimmten Ländern herrschend geworden. Im Totalitarismus ist der liberalistische Glaube an den «guten Zufall», der aus dem wilden Wettbewerb aller das grösste Wohl für die Gesamtheit hervorzaubern soll, ersetzt durch den Glauben an den Segen der Planung. In dieser Gesellschaftsordnung braucht es zweierlei Eliten:

a) Die Legislative im weitern Sinn. Ihre Glieder stellen im grossen und kleinen die Richtlinien auf, nach denen das Gesamtleben organisiert wird. Ihre Lehre ist Kollektivprodukt und wird notwendigerweise zu einem pseudowissenschaftlichen Dogma; dieses enthält,

ausgesprochen oder nicht, ein ganz bestimmtes Bild vom Menschen.

b) Die Exekutive. Sie besteht aus den in Fachschulen planmässig gezeuhteten Spezialisten, die von den Planern bestimmte Teilaufgaben zur technischen Durchführung zugewiesen erhalten.

Dieser totalitäre Geist ist nicht ausschliesslich in marxistisch regierten Ländern am Werk; sogar das liberale Amerika weist gewisse Ansätze dazu auf.

Nun glaubt der Referent, gerade dieser heute weit verbreitete Anspruch des Menschen, das Leben aus seiner Perspektive planen zu wollen, lasse in den tiefer veranlagten jungen Menschen die Frage immer brennender werden, was denn der Mensch sei, mit was für Mitteln und zu was für Endzwecken er sein und der andern Leben zu planen unternehme.

Beeindruckend und tröstlich waren die Feststellungen des Referenten, der auf Grund seiner seelenärztlichen Praxis versicherte, in der heutigen Jugend lebe eine starke Sehnsucht danach, den Sinn des Lebens zu verstehen und es im Bewusstsein der eigenen Verantwortung zu ertragen und zu gestalten. Gerade die Flucht in die kollektive Betriebsamkeit oder in erotische Bindungen ist meistens nur eine Tarnung der quälenden Verzweiflung. Die überlieferten ethischen Normen werden nicht mehr gläubig übernommen, sondern die jungen Menschen suchen nach Werten, die sie zu innerst zu bejahen vermögen. Sie sind vor die Notwendigkeit gestellt, sich eine tragende Einstellung zum Leben selber zu erarbeiten.

Hier sieht nun der Referent die vornehmste Aufgabe des Gymnasiums. Nicht etwa, dass es seinen Schülern eine fertige Weltanschauung aufdrängen oder suggerieren sollte. Das wäre eine Verneinung der freien Persönlichkeit. Dagegen hat es die Möglichkeit, ihnen am Beispiel grosser Männer und Epochen zu zeigen, wie und wonach andere Menschen gestrebt haben, auf welchen Wegen und Abwegen sie sich Erkenntnisse erungen haben, die für eine verantwortliche Lebensführung eine tragbare Grundlage bilden konnten. Nicht die fertigen (oder gar technisch verwendbaren) Resultate der Wissenschaft und Philosophie interessieren die tiefer veranlagten jungen Leute, sondern die menschlichen Bemühungen, die zu ihnen führten. *Exemplarische Wege nach der Wahrheit innerlich nachvollziehen dürfen*, um an ihnen zu lernen, danach sehnen sie sich.

Hier fiel ein bedeutungsschweres Wort: *das Gymnasium muss seinen Schülern eine geistige Heimat werden*. Wichtiger als Lehrplanreformen ist eine Erneuerung der Gesinnung im Lehrkörper, die eine solche bei den Schülern nach sich ziehen kann. Aus einer Vermittlungsstelle von unbezweifelbar feststehenden Ergebnissen muss die Schule zu einer Gemeinschaft von Suchenden werden. Die pädagogische Aufgabe erscheint in zweifacher Gestalt:

Zuerst müssen die vitalen Interessen des Schülers angesprochen und eine *leidenschaftliche Bindung an die Schule* erzeugt werden, ein tragendes Vertrauen, das demjenigen Lehrer entgegengebracht wird, der selber aus eigenstem Bedürfnis nach tieferer Erkenntnis ringt. Auf dieser rein menschlichen Grundlage lässt sich sodann die Methode erneuern, im oben angedeuteten Sinn des Nachvollzugs exemplarischen Ringens um die Wahr-

heit. Die Einführung in die Wissensgebiete geschieht dabei häufiger historisch, nicht bloss systematisch. Das *Einleben in die Problematik* vergangener Zeiten wird durch intensives Quellenstudium, dramatisches Gestalten bestimmter historischer Ereignisse, Schülervorträge und Diskussionen angestrebt. Dass dabei *Werturteile* fallen und nicht bloss sogenannt objektive Betrachtung gepflegt wird, ist kein Nachteil, sondern nur die Anerkennung der Unmöglichkeit, etwas anders als von einem bestimmten Standpunkt aus zu beurteilen. Was dagegen vermieden werden soll, ist das vorurteilvolle Werten. Jedes Werturteil soll am Stoff sorgfältig in gemeinsamer Arbeit nachgeprüft werden. Einstimmigkeit wird nicht gefordert. Heutzutage ist ein ehrlich ringender Mensch, der nicht in irgendeinen Glauben flüchten mag, geradezu darauf angewiesen, in der innern Unsicherheit auszuharren und sein Urteil offen zu lassen, ohne einem destruktiven Skeptizismus und Relativismus zum Opfer zu fallen.

Das Schlusszitat (nach H. Weinstock) spiegelte so recht die geistige Not unserer Gegenwart wider: In Zeiten kultureller Hochblüte fragt niemand nach Pädagogik, weil sie sozusagen – überflüssig ist. In Krisenzeiten dagegen erwartet man alles vom Wundermann Erzieher, obschon gerade dann die tragende Kulturgrundlage für sein Wirken fehlt.

Der Referent hatte selber gewünscht, die Zuhörer möchten seine Ausführungen in einer anschliessenden Diskussion kritisch beleuchten. Es war erfreulich, dass die Voten dann auch wirklich auf demselben Niveau standen wie der Vortrag. So wurde mit Recht gefragt, ob die «Planung» als Lebensberuf nicht zu Selbstbespiegelung und Überhebung führe, indem der Mensch vergesse zu fragen, welchen Rechten er sei. Darauf wurde vom Vortragenden geantwortet, die Frage nach dem Menschen sei auch immer zugleich die nach dem Mitmenschen; ein wahres Ringen nach einem vertieften Menschenbild erzeugt vertieftes Verantwortungsbeusstsein gegenüber dem andern. – Ist es nicht auch Überhebung und Usurpation von seiten der Schule, wenn sie geistige Heimat sein will? Sollte sie nicht eher auf etwas über ihr Stehendes weisen, auf eine geistige Welt? Liegt sonst nicht die Gefahr der Verstaatlichung des Menschen durch die (Staats)schule nahe? Darauf antwortete Prof. Bally, es bleibe der Schule gar nichts mehr anderes übrig, als zu versuchen, der strebenden Jugend eine geistige Heimat zu bieten, einfach weil das Elternhaus heute in den weitaus meisten Fällen dazu nicht mehr in der Lage sei, was die Tatsachen beweisen. Dass aus einem Aufzeigen von Vorbildern nicht eine geistige Bevormundung werde, dafür müsse eben der pädagogische Takt sorgen. – Ein weiterer Votant sah die Gefahr der ungebührlichen Beeinflussung eher bei Bekenntnisschulen, worauf von anderer Seite erwidert wurde, dass auch diese (es waren wohl die protestantischen gemeint) die Wege nur zeigen wollen, im übrigen aber dem Schüler die volle Freiheit der Entscheidung überlassen. – Sehr erfreulich im Hinblick auf die in den letzten Jahren wieder auflebenden Versuche zu einer Beschränkung des Stoffes waren die Voten zweier Hochschullehrer der naturwissenschaftlichen Richtung; beide würden eine Stoffreduktion am Gymnasium gern in Kauf nehmen,

wenn die Schüler dafür mehr innern Anteil an der Arbeit nähmen und diese entsprechend vertiefen könnten. Die jungen Studenten sind meistens zu passiv und zu oberflächlich. – Gegen das allseitige « Durchspielen » der verschiedenen Aspekte eines Problems in der Klasse wird eingewendet, mangels seelischer Gesundheit fehle heute den meisten Schülern der Weitblick, der ihnen das Auslesen und Sichentscheiden ermöglichen sollte. Daher könne diese Methode leicht zum unfruchtbaren Skeptizismus führen. Prof. Bally glaubt daher, gerade am gemeinsamen Ringen würde der Schüler erstarken, sein Wertbewusstsein gesunden. – Ob die meisten Gymnasiasten für die geforderte philosophische Vertiefung des Unterrichts reif seien? wurde eingewendet. Der Referent hat die Überzeugung, dass die Zeit des unruhigen Fragens in den letzten Jahrzehnten immer näher an das Pubertätsalter herangerückt ist, so dass die Mittelschüler sich heute für Probleme interessieren, die man vor 50 Jahren erst mit Studenten hätte besprechen können. – Wie soll aber eine Schule, die Wissensvermittlung im extensiven Sinn praktiziert, die leidenschaftliche Anteilnahme im Schüler erzeugen? Setzen Prof. Ballys Forderungen nicht eine völlige Umwandlung der Schule bis in die äussere Organisation voraus? Sind sie mit dem üblichen Proben- und Notensystem vereinbar? Prof. Bally überliess die Beantwortung den Gymnasiallehrern selber, machte aber zum Schluss mit eindrücklichen Worten auf die unhaltbare Situation aufmerksam, dass die meisten Gymnasiasten gegen ihre Schule tiefe Unlustgefühle hegen (nicht gegen die Lehrer, von Einzelfällen abgesehen, sondern gegen den Aufbau, die Stoffmenge usw.).

Letztere Feststellung deckt sich mit derjenigen, die der akademische Berufsberater von Zürich, Dr. Ungricht, kürzlich im Verein schweizerischer Gymnasiallehrer gemacht hat (Berner Schulblatt, S. 454). Sie muss sehr ernst genommen werden. Immerhin kommen die beiden Herren berufsmässig doch wohl vorwiegend mit Schülern ins Gespräch, die am Gymnasium wenig oder keinen Erfolg hatten. Wir Lehrer wissen aus eigener Erinnerung, aus Äusserungen ehemaliger Schüler und aus täglichen Beobachtungen, dass es trotz den äusseren und inneren Schwierigkeiten gelingt, den jungen Leuten, wenigstens den geistig interessierten, fruchtbare Anregungen zu geben. Der Berichtstatter ist der Letzte, der die Mängel des heutigen Gymnasiums übersähe. Die Stoffpaukerei auf äussere Ziele hin und die unsinnige Verfächerung und Verzettelung sind einer « Schule der Menschlichkeit », die doch das Gymnasium sein möchte, einfach unwürdig. Aber es sind vielfach aussenstehende Mächte, die dem Gymnasium durch unpädagogische Forderungen die Aufgabe erschweren. Es ist leicht, an einer Schule mit der unpopulären Pflicht zur Auslese allerlei auszusetzen; viele sind daher ohne genügende Sachkenntnis gern dazu bereit. Sehr verdankenswert und fördernd ist dagegen die aufbauende Kritik, wie sie von den Herren Bally, Ungricht u. a. geübt wird.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen begann um 2 Uhr der *zweite Teil der Tagung*, der nach der Rechenschaftsablegung durch den Präsidenten und den Kassier und einer Ersatzwahl in den Vorstand (Herr Walser für Herrn Guéniat) ausschliesslich dem *Entwurf für ein*

neues Prüfungsreglement für Gymnasiallehrer gewidmet war. Der BGLV hatte in den Jahren 1943/45 eine Eingabe an die ED vorbereitet und eingereicht, die eine Verkürzung des Studiums in Pädagogik, eine Gewichtsverlegung von der theoretischen auf die praktische Ausbildung, sowie eine bessere Schulung im Gebrauch der Muttersprache bezweckte. Seither hat die Patentprüfungskommission den Fragenkomplex gründlich beraten und einen Entwurf ausgearbeitet, der die Eingabe von 1945 weitgehend berücksichtigt und den sie nun dem BGLV zur Vernehmlassung zugestellt hat. Alle Mitglieder haben ihn rechtzeitig studieren und dem Vorstand Abänderungsanträge einreichen können. Trotz dieser zweckmässigen Vorbereitung der Sitzung und der Disziplin fast aller Votanten dauerten die Beratungen beinahe 5 (!) Stunden.

Mit grosser Mehrheit wurden zuhanden der Patentprüfungskommission folgende *Wünsche* ausgesprochen:

1. Als *Nebenfächer* sollen nur solche in Frage kommen, die am Gymnasium unterrichtet werden. Neu sind Anatomie oder lieber noch Anthropologie vorzusehen.
2. Die *Hausarbeit* muss von der ganzen Prüfungskommission eingesehen werden können, damit die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Kandidaten berücksichtigt werde.
3. § 15 soll durch einen Zusatz von einem « Sprachparagraphen » zu einem « Denkparagraphen » erweitert werden.
4. Statt einer *Lehrprobe* sollen deren *zwei*, in verschiedenen Fächern, abgenommen werden.
5. Der (sehr umstrittene) *Lehrvortrag* sollte ein Thema aus dem Zentralfach behandeln: die Aufgabe soll dem Kandidaten kurzfristig gestellt werden, so dass er sein Referat nicht einfach zusammenschreiben kann, sondern nach Möglichkeit in freier Rede gestalten muss. Die Bewertung des Probevortrages soll durch alle anwesenden Mitglieder der Kommission vorgenommen und mit der Note in Pädagogik verrechnet werden.

Zu den Prüfungsanforderungen in den *modernen Sprachen* werden noch Besprechungen der Fachvertreter mit den Hochschuldozenten stattfinden. *M. Rychner.*

Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule im Kanton Bern

In der Schulwarte in Bern wurde am 1. Oktober 1949 eine Ausstellung eröffnet, die « Wege und Ziele des gegenwärtigen Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule und in der Fortbildungsschule » zeigen will. Die Arbeiten, die nach den neuen Unterrichtsplänen erstellt wurden, stammen vom kantonalen Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen in Thun und vom Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminar in Bern.

Den Auftakt zur Eröffnungsfeier bildeten zwei Lieder, von den Schülerinnen des Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars frisch gesungen. Sodann sprach das Eröffnungswort Herr Schulinspektor Dr. W. Schweizer, Leiter der Schulwarte. Er begrüsste die Vertretungen des Regierungsrates und der Kantonalen Erziehungsdirektion, sowie weitere offizielle Gäste und die grosse Zahl der Schulfreunde. Er erinnerte daran, dass

die Schulwarte nicht zum ersten Male in ihren Räumen Arbeiten aus dem Gebiet des Mädchenhandarbeitens beherbergt. Schon vor 12 Jahren zeigten an gleicher Stelle die bernischen Arbeitslehrerinnen in methodischem Aufbau eine Neugestaltung des Mädchenhandarbeitsunterrichtes. Im Gedenken an diese Schau dankt Herr Dr. Schweizer in warmen Worten den damaligen Veranstalterinnen, besonders Frl. Marie Reinhard, die durch jahrelanges Arbeiten und Sammeln ihrer grossen Erfahrungen den Grund legte zum heutigen Stand des Handarbeitsunterrichtes. Auch den Schöpferinnen der heutigen Ausstellung zollt Herr Dr. Schweizer grosse Anerkennung und herzlichen Dank.

Die Ausstellung will nicht zeigen, wie weit wir es im Handarbeiten gebracht haben; sie soll auf den heutigen Stand und das Ziel weisen, das angestrebt wird.

In einem Kurzreferat «Die erzieherische und kulturelle Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes» beleuchtete Herr Schulinspektor Kasser, Präsident der Prüfungskommission für Arbeitslehrerinnen, den Weg, den das Mädchenhandarbeiten zu machen hatte, um endlich zur heutigen Anerkennung als «gleichwertiges Unterrichtsfach» zu gelangen. Dieser sehr interessante historische Rückblick ging bis 1833 zurück. Damals erliess das Regierungsstatthalteramt ein Gesetz für das Mädchenhandarbeiten an alle bernischen Gemeinden. Es fehlte aber zur Ausführung desselben an Arbeitslehrerinnen, und so wurde vielerorts durch Pfarrfrauen der Unterricht unentgeltlich erteilt. 1856 gehörte die Arbeitsschule zu den «speziellen Erziehungsfächern», aber noch wirkten technisch tüchtige Näherinnen als Lehrkräfte, die aber nicht immer mit Erziehungstalent begabt waren. 1866 endlich konnte der erste Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen abgehalten werden. – Der Handarbeitsunterricht, der viele Jahre nur auf dem Nützlichkeitsprinzip basierte, erhielt nun endlich seine wohlverdiente kulturelle Bedeutung.

Frau J. Räber, Präsidentin des Kantonalverbandes bernischer Arbeitslehrerinnen und Mitglied der Patentprüfungskommission für Arbeitslehrerinnen, gab eine kurze Orientierung über den Weg, der zu den Unterrichtsgegenständen führt. Der seit zwei Jahren provisorisch in Kraft stehende Unterrichtsplan war die Veranlassung zur heutigen Ausstellung. Frau Räber skizziert nun in knapper, anschaulicher Form einen Rundgang durch die Ausstellungsräume, worauf Lieder der Seminaristinnen die eindrucksvolle Eröffnungsfeier beschliessen.

Bei der darauffolgenden Führung wurden die Besucher zuerst auf eine in Felder geteilte Wand aufmerksam gemacht. Diese Felder zeigen mit eingehafteten Arbeiten, wie Techniken und Gegenstände auf die 9 Jahre Volksschule im Lehrplan verteilt sind und wie Form und Verzierung erarbeitet werden. Nähen, Stricken, Häkeln, Schmuckgestaltung, Strickflicken, Stoffflicken, Wiefeln und Stopfen sind die Gebiete, die unseren Mädchen am Schluss des Handarbeitsunterrichtes geläufig sein sollen. – Auf Tischen und an Wänden veranschaulichen schuljahrweise angeordnete Beispiele die verschiedenen Möglichkeiten, die gestellten Aufgaben in den vorgeschriebenen Techniken zu variieren. Vitrinen beherbergen Arbeiten reicherer Ausgestaltung, die teilweise als «Kapital der Lehrerin» anzusprechen sind.

Im obersten Stockwerk sind «Pensumsbeispiele» vom 1. bis zum 9. Schuljahr ausgestellt, eine Auswahl aus den reichen Anregungen, die uns der untere Saal gezeigt hat.

In einem zweiten grossen Saal des ersten Stockwerkes sieht man den Handarbeitsunterricht auf der Fortbildungsschulstufe. Die Ziele des Unterrichtsplanes bezwecken: «Bilden des guten Geschmacks durch Anfertigung zweckdienlicher, einfach und exakt verarbeiteter Gegenstände – Entwickeln des Form- und Schönheitssinnes durch selbständiges Gestalten.» – «Die in der Alltagschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten dienen als Grundlage; sie sollen geübt, befestigt und erweitert werden.»

Knappe, treffende Überschriften besagen, was die darunter befindlichen Arbeiten bezwecken. So heisst es: «Wir pflegen unsere Kleider» – «Stoff- und Trikotflicken» – «Materialkunde (Wolle, Baumwolle, Leinen, Seide, Kunstseide)» – «Herrenhemdkurs» – «Weissnähen» – «Kleidermachen» – «Aus Altem Neues» – «Finkenkurs» – «Bubenhosenkurs» – «Strickkurs» – «Allerlei Handfertigkeit». In einer Fensternische finden wir in fröhlicher Buntheit Spielzeug aus Stoff, Bast, Wachstuch und Leder.

«Freude im Alltag» könnte man die so wohl gelungene Ausstellung betiteln, und wir freuen uns mit Schülerinnen und Lehrerinnen auf deren Auswirkung in der Schulstube.

F. M.

Berner Schulwarte

Ausstellungen bis 12. November 1949

Das Mädchenhandarbeiten in der Volks- und Fortbildungsschule. Eine Bergschule (Gesamtschule Gimmelwald).

Öffnungszeiten: werktags von 10–12 und 14–17 Uhr; sonntags von 10–12 Uhr; montags geschlossen.

Samstag den 12. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte:

Tagung des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins. Referate: Das Handarbeiten in der Ausbildung und im Beruf der Lehrerin. Fräulein M. Balmer, Lehrerin, Mitglied der Patentprüfungskommission. – *Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der bernischen Landschule.* Frau J. Schmied-Vögeli, Lehrerin, Oberscherli.

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20–10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweils Wiederholung: 15.20–15.50 Uhr.

14. November / 23. November. *Kiwitt, komm mit!* Erlebnisse mit Eulen, erzählt von Hans Räber, Kirchberg, einem Naturfreund, der es versteht, den Schülern die Augen zu öffnen für die Wunder der Natur. Ab 5. Schuljahr.
16. November / 25. November. *Besuch auf der Erdbebenwarte.* Dr. Ernst Wanner, Zürich, führt die Hörer in die schweizerische Erdbebenwarte in Zürich, und schildert deren Funktion. Ab 8. Schuljahr.
18. November / 21. November. *Reise durch Helvetien.* Prof. Dr. Rudolf Laur, Basel, schildert die Reise zweier Römer durch unser Land zur Zeit der römischen Besetzung. (Wiederholung.) Ab 6. Schuljahr.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Ausschreibung von Wintersportkursen des Schweizerischen Turnlehrervereins. Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein vom 27. bis 31. Dezember 1949 folgende Kurse für Lehrerinnen und Lehrer:

Skikurse: 1. Schwarzsee; 2. Grindelwald; 3. Sörenberg; 4. Stoos; 5. Wildhaus; 6. Flumserberg.

Eislaufkurse: 1. Zürich; 2. Lausanne.

Allgemeines: An den Kursen können patentierte Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen, die an ihren Schulen Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder Ski-Lager leiten. Der Anmeldung ist ein Ausweis der Ortsschulbehörde beizulegen. In besonderen Fällen können auch Kandidaten für Mittelschulen, Turnlehrerkandidaten und Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen berücksichtigt werden. Anfänger werden nicht angenommen. Ein Brevetkurs findet in dieser Saison nicht statt.

Für alle Kurse ist der dem Schulort am nächsten gelegene Kursort zu wählen. Ausnahmen werden nicht gestattet. – Entschädigungen: 5 Taggelder zu Fr. 8.40, 5 Nachtgelder zu Fr. 4.80 und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort. Alle Anmeldungen mit den nötigen Angaben (Adresse, Alter und Geschlecht der unterrichteten Schüler, Jahrgang, Kursbesuch) sind bis spätestens 20. November zu richten an den Vizepräsidenten der TK.: H. Brandenberger, Myrthenstr. 4, St. Gallen.

Basel, den 10. Oktober 1949.

Der Präsident der TK.: *O. Kätterer.*

Kurs für Mädchenturnen, Herbst 1949. Sektion Laufen BLV. Wir Laufentaler Kolleginnen und Kollegen haben es erfahren und wissen heute, wie segensreich Mädchenturnen sein kann. Fräulein Hedy Rohrbach, Seminarturnlehrerin in Bern, und Herr Ernst Gerber, Turnlehrer aus Steffisburg, haben es uns gelehrt, eindrucklich, anregend, aus überlegenem Können heraus, auf natürlichste Art und Weise. Mit diesen Zeilen wollen wir ihnen herzlichen Dank und Anerkennung aussprechen. Wir werden also nächstes Frühjahr vor kerngesunden Klassen, vor dankbaren, reinen und frohen Kinder-Augen stehen. Soweit unsere Vorsätze.

Am Morgen des vierten Kurstages feierten wir frohes Wiedersehen mit unserem einstigen lieben Turnlehrer und heutigem kantonalen Inspektor Fritz Müllener. Es brauchte nicht das Ausfliessenlassen des Taggelderregens, um ihn uns sympathisch zu machen. Seine tiefe Menschlichkeit setzt klugerweise den ersten Begriff Inspektor zurück, und er kommt aufrichtig als Freund und Helfer. Dafür sagen wir auch ihm besten Dank.

So haben wir nach dem Kurs ein wenig wehmütig Abschied genommen von unseren lieben Freunden aus dem alten Bernbiet. Aber geblieben sind uns enge Verbundenheit und sonnige Erinnerung an unsere lieben Kolleginnen und Kollegen Fritz Müllener, Ernst Gerber und «Tante» Hedy. *H. O.*

Sektion Oberrimental des BLV. Unter dem Patronat der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete die Sektion Oberrimental des BLV vom 19. September bis 1. Oktober in Langnau unter der Leitung von Christian Rubi einen Kurs für Handarbeit und Volkskunst.

Nach dem Arbeitsprogramm war vorgesehen: Herstellen einer einfachen Werkbank und eines Gerladens; Schreinern und Bemalen einer Holzkassette; Bild rahmen; Erlernen der Kerbschnitt-Technik und Beschnitzen von Gegenständen; methodische Besprechungen über Ziel und Zweck der Volkskunst.

Wenn anderthalb Dutzend Lehrerinnen und Lehrer im gleichen Raum sitzen und sich so in eine Arbeit vertiefen können, dass kein lautes Wort gesprochen wird, so ist dies

wohl ein Zeugnis dafür, dass man im Innersten ergriffen ist vom Problem, das zu lösen versucht wird.

Beim Bemalen und Beschnitzen von Broschen, Tellern und Kassetten durften wir unserer Phantasie freien Lauf lassen und erlebten so das Beglückende, aber oft auch Quälende, schöpferischer Betätigung.

Und weil uns durch Material und Form des Gegenstandes, durch die Beschränkung auf Zierelemente, wie sie der Volkskunst fast aller europäischen Völker eigen sind und durch die Einfachheit der Werkzeuge Grenzen gesetzt waren, erlebten wir das Grundgesetz aller klassischen Kunst: Die strengen Formen mit intensivem Innenleben erfüllen.

Ein Kind, das die reichen Abwandlungsmöglichkeiten von Rosette, Nelke und Tulpe durch selbständiges Gestalten erlebt hat, wird auch aufgeschlossen sein und Verständnis haben für die Vielfalt eines gotischen Ornamentes oder für ein musikalisches Thema mit Variationen.

So bietet uns die Volkskunst, wenn sie auch in sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, reiche Möglichkeit, im Kinde das Verständnis zu wecken für Werke grosser Meister in bildender Kunst, Malerei und Musik.

Als es dann galt, ein Bild auszuwählen, um ihm den passenden Rahmen zu schaffen, spürten wir, welch reiche Gelegenheit sich hier bietet, den Geschmack zu bilden. Und wenn der Rahmen die Grundstimmung des Bildes in feiner Weise unterstreichen soll, so gilt es, sich liebevoll in dessen Gehalt zu versenken, um dann in sorgfältigem Abwägen der Farbtöne etwas Harmonisches zu schaffen.

So offenbaren sich in der Beschäftigung mit Volkskunst, wie sie Christian Rubi lehrt, Erziehungsgrundsätze edelster Art: innerhalb gegebener Form freies, schöpferisches Gestalten und aufgeschlossenes, liebevolles sich Einordnen unter etwas Grosses, Schönes.

Wenn dazu noch, wie unser Kursleiter in seinen methodischen Besprechungen ausführte, der Einsatz für alles, was gut, wahr und schön ist, sich gesellt, versteht man, dass wir am Ende des Kurses reich beschenkt und voll Dankes an Christian Rubi und alle andern, die uns diesen Kurs ermöglichten, in unsere Schulstuben zurückkehrten. *St.*

Reliefkurs in Thun, von 3.–8. Oktober. « Ein Relief bauen? Nein! Dazu fehlt mir die Zeit! Das bringe ich nicht zustande! » – So denkt sicher mancher Kollege. Aber weit daneben! Der Reliefbau-Kurs in Thun zerstreute alle solchen Bedenken. Nicht nur verstand es Kollege Zurflüh, uns den Respekt vor dem Gipsgiessen, Modellieren (mit Plastikton) und dem Gebrauch gröbster und feinsten Werkzeuge zu nehmen, sondern uns auch zu begeistern für die oft spannende Arbeit. In kurzer Zeit entstanden plastische Darstellungen sowohl von hügeligem wie von urgebirgigem Gelände in verschiedener technischer Ausführung, frei modelliert oder topographisch aufgebaut.

Dem Kursleiter danken wir für die vielen wertvollen Erkenntnisse und Anregungen, die er uns dank seiner reichen Erfahrung vermitteln konnte, nochmals herzlich. Den überaus lehrreichen Kurs werden wir in bester Erinnerung behalten, nicht zuletzt deshalb, weil es möglich war, auch in kollegialer Hinsicht auf die Rechnung zu kommen. Unser Dank richtet sich auch an die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die in freundlicher Weise die Kosten für das Material übernahm. *F. F.*

14. Lehrerinnenfreizeit in der «Viktoria», Reuti-Hasleberg, 1.–8. Oktober. Aus allen Teilen der Schweiz trafen sich am 1. Oktober die 100 Teilnehmerinnen der Freizeit auf dem Hasleberg. Da gab es alle Variationen von Lehrerinnen: Aus Anstalten, aus Kindergärten, aus Primar- und Sekundarschulen, aus Seminarien und Haushaltungsschulen. Auch pensionierte Lehrerinnen waren dabei. Von 20 bis 70 Jahren waren

alle Altersstufen vertreten. Wie sollte das werden bei solcher Mannigfaltigkeit?

Schon bei der Begrüssung wurde allen das Verbindende klar, als wir vor die Frage gestellt wurden: Was erwartet ihr von diesen Tagen? Da gab es eine gemeinsame Linie durch alle Antworten: Kraft und Freude für die Winterarbeit. In fünf Vorträgen führte der Referent, Herr Pfarrer Pfendsack aus Riehen, in die Botschaft der Sendschreiben, Off. 2 und 3, ein: 1. Womit beginnt die Zuriistung der Gemeinde? 2. Der lebendige Herr der Gemeinde. 3. Die Wirklichkeit der Gemeinde Jesu heute. 4. Der Ruf an die Gemeinde. 5. Das Ziel des Herrn für seine Gemeinde. Es war allen Teilnehmerinnen ein grosses Erlebnis, zu sehen, wie alle bereit wurden zu zu hören und offen zu werden für diese Botschaft. Die Aussprache nach den Vorträgen und in den Zwischenzeiten wurde rege benützt, manche Lebensfrage beantwortet und manche Lebensangst überwunden. Die Abende waren ausgefüllt durch einen Lichtbildervortrag, einen Missionsbericht, eine Einladung an die Hasleberger, eine vergnügliche Unterhaltung mit den Angestellten der Viktoria, die Feier des Abendmahles und durch den Jubiläumsbericht. Am 6. Oktober feierte der Konolfinger Lehrerinnenbibelkreis sein 25jähriges Bestehen. Vierzehnmal in dieser Zeit hat er seine Einladungen zu Freizeiten verschickt und die Arbeit der Organisation auf sich genommen. Mit herzlichem Dank dachten wir an all den Segen, der von dieser Arbeit ausging. Mit grosser Freude sahen wir, dass auch an diesem Kurs alle an Kraft und Freude erhielten, was sie nötig hatten. So war es am letzten Kurstag ein gutes Abschiednehmen: Behüt euch Gott – und auf Wiedersehen in zwei Jahren.

H. D.

VERSCHIEDENES

Gesunde Jugend singt für kranke Jugend. Die Idee, dass gesunde Kinder mit dem Singen kranken Kindern helfen, wurde bereits vor Jahren verwirklicht in dem sogenannten Septembersingen vieler Land- und Stadt-Mädchen und -Buben auf der Kleinen Schanze in Bern. Gerne erinnern wir uns heute dieser reizvollen Darbietungen all der gesunden Kinder.

Der Sinn dieses Singens ist der, dem Erwachsenen Freude zu bereiten, ihn daran zu erinnern, dass viele Kinder nicht singen können, weil sie krank im Spital liegen, und ihn mit dem gebenden Gesang zu bitten, nach seinem Vermögen auch etwas zu geben für die kranken Kinder des Jenner-Kinderspital. Es ist dies eine Art des Helfens, die alle Beachtung verdient, und die wir gerne unterstützen wollen. Dieses Jahr musste nun das bereits zur Tradition gewordene Septembersingen aus organisatorischen Gründen weggelassen werden. So haben sich denn die Mädchensekundarschule Monbijou, die Übungsschule Länggasse, der Berner Singkreis und die Berner Singbuben mit ihren Leiterinnen und Leitern zusammengefunden zu einem Konzert in der französischen Kirche Bern, auf Sonntag den 6. November 1949, 20 Uhr, unter dem Leitstern: *Gesunde Jugend singt für kranke Jugend.*

Es gebührt den Leiterinnen und den Leitern, sowie all den jugendlichen Sängerinnen und Sängern für diesen gesunden Helferwillen der Dank der Öffentlichkeit. Wir wünschen ihnen einen vollen Erfolg und am Sonntag ein ausverkauftes Haus! Eintrittsprogramme werden durch die singenden Kinder und im Hotel Bubenbergr vorverkauft und sind am Sonntag an der Konzertkasse erhältlich.

F.

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

V. Vom 16. Jahre an

Olga Meyer, Der Weg zu dir. Aus dem Leben der Rosmarie Stamm. In Leinen gebunden. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der Titel deutet nicht nur den Weg zweier Menschen, der Fabrikantentochter und des Arbeitersohnes, zueinander an, sondern auch das Sichfinden zweier Gesellschaftsklassen.

Man bewundert den Mut, mit dem Olga Meyer es wagt, die soziale Frage zum Gegenstand eines Jugendbuches zu machen. Man muss ihr auch zugestehen, dass sie etwas geschrieben hat, das die jungen Mädchen nicht langweilen wird. Hoffen wir, dass die Begeisterung, die durch die Erzählung schwingt, auf viele Leserinnen – und auch Leser – überspringen werde!

Dass es in der Erzählung nicht ohne eine gewisse Vereinfachung der Probleme abgeht, die dem «hochgemuten Optimismus», der in ihr herrscht, entgegenkommt, wird man der Verfasserin nicht verargen.

Dagegen wäre das Buch noch wirkungsvoller ohne gewisse Mängel, die zum Teil der psychologischen Seite und dem Aufbau, teilweise auch dem Stil anhaften.

Die Darstellung der jugendlichen Seelen im Zustand der Pubertät erscheint wahr und lebendig, ebenso die Schilderung des einfachen Milieus der Arbeiterfamilien. Dagegen wirken der Fabrikant und seine Frau etwas schematisch und leidet die psychologische Wahrheit auch unter dem zu stark konstruierten Schluss. (Der Tod der Mutter und die Heirat des Vaters mit der Lehrerin erscheinen z. B. zu gewollt.)

In Stil und Sprache herrscht einseitig eine gewisse Unruhe vor. Dass in der Wiedergabe von Gedanken manchmal ein Durcheinander von Beiträgen der Verfasserin und der betreffenden Person stattfindet, wirkt störend.

Wir glauben, dass das Buch imstande sein wird, viele Junge, die in den Nöten der Pubertät befangen sind, über sich hinauszudeuten, ihr Gewissen aufzurütteln.

Wir schätzen es als eines der wenigen Jugendbücher, die eine Menschheitsfrage von entscheidender Bedeutung in das Bewusstsein der Jugendlichen tragen, und begrüssen es wegen dem Geist, in dem die Lösung gesucht wird: dem Geist der Menschlichkeit, der Achtung vor der Menschenwürde in allen Ständen.

O. Burri.

VI. Bücher zum Vorlesen;

Bücher für den Unterricht. Jugendbühne

Basler Lesebuch für Sekundarschulen. Band I. Bearbeitet von Traugott Meyer. Federzeichnungen von Heiri Strub. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. Leinen Fr. 6. 70.

An den Sekundarschulen der Stadt Basel wurden bis dahin die Solothurner Lesebücher benützt. Diesen wurde von den Baslern vorgeworfen, sie seien zu sehr auf solothurnische und auf ländliche Verhältnisse zugeschnitten. Die Lehrmittelkommission der Stadt Basel entschloss sich deshalb, ein eigenes Lesebuch nach den Wünschen der Lehrerschaft herauszugeben. Sie beauftragte den Baslerlehrer und Schriftsteller Traugott Meyer, das gewünschte Lesebuch zusammenzustellen. Der I. Band für die Mittelstufe (5. und 6. Schuljahr) liegt vor, ein dickes Buch von 415 Seiten. Inhalt, Druck und Einband machen einen ausgezeichneten Eindruck. In 12 Abschnitten ist die reiche Ernte untergebracht: rund 130 Prosastücke und 75 Gedichte. Im Schlusskapitel «Aus dem Leben der Dichter» finden wir Lebensbilder der Baslerdichter Johann Peter Hebel, Carl Spitteler und Emma Kron, ferner biographische Angaben über 37 Autoren. Sicher wird das neue Lesebuch mit seinem vielseitigen, reichhaltigen und ge-

+ Helft dem Roten Kreuz in Genf **+**

schickt ausgewählten Inhalt den Baslerkollegen sehr gute Dienste leisten und das Interesse der Jugend finden. Uns Bernern bietet das Basler-Lesebuch eine billige und willkommene Sammlung von Kurzgeschichten, sowie Begleitstoffe für den Geographie- und Geschichtsunterricht.

Man kann sich fragen, ob dieser dicke Band von 415 Seiten nicht besser in zwei Bänden herausgegeben werden sollte, was den Vorteil hätte, dass jedes Schuljahr ein neues Lesebuch bekäme.

J. Sterchi.

Hans Adam, Die Geschichten des alten Testaments. Mit 32 Illustrationen nach Queen Marys Psalter aus dem 14. Jahrhundert. Atlantis Kinderbücher. Fr. 12. 50.

Es ist leider so, dass unsere Schüler der Unter- und Mittelstufe die heutige Jugendbibel noch viel weniger verstehen, als das frühere Lehrmittel für den Religionsunterricht. Während der Inhalt der Bibel die Jahrhunderte hindurch immer der gleiche blieb, macht die Sprache eine ständige Wandlung durch. Warum sollte nicht auch die Bibel wie alle andern Lehrmittel diese Sprachwandlung mitmachen? Ist es nicht möglich, die biblischen Geschichten in der heutigen Sprache wirkungsvoll zu erzählen?

Die Erfahrungen mit der Jugendbibel mögen den Verfasser des vorliegenden Buches bewogen haben, diejenigen Geschichten aus dem alten Testament auszuwählen, die der Jugend besonders gefallen und sich für den Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe eignen. Er hat den Versuch unternommen, in Anlehnung an den Lutherschen Bibeltext die biblischen Geschichten in einer klaren, verständlichen Sprache zu erzählen, den Urtext von allem Nebensächlichen zu befreien und die Geschichten zu Einzelbildern abzurunden. Adam hat sich bestrebt, in der heutigen Sprache zu erzählen und doch den biblischen Stil beizubehalten. Leider sind noch einige, heute nicht mehr gebräuchliche Redewendungen stehen geblieben, die der Verfasser besser durch neuzeitliche ersetzt hätte. Beispiel: Seite 135: « Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Werke beschicken (...) und all Deine Arbeit verrichten ». Es wäre auch zu wünschen, in der Bibel nicht von « Weibern », sondern von « Frauen » zu erzählen.

Die 32 Illustrationen nach Queen Marys Psalter aus dem 14. Jahrhundert sind anschaulich, kindertümlich und besser als die Illustrationen in der heutigen Jugendbibel.

Die vorliegende Bibel kann Eltern und Lehrern gute Dienste leisten. Hoffentlich gibt sie auch Anregungen für die Neugestaltung unserer obligatorischen Jugendbibel. J. Sterchi.

Hans Alber, Tummelspiele. Zweites Spielhandbuch des Schweiz. Jugendwachtbundes. Rex-Verlag, Luzern. Fr. 3. 50.

Leicht ist unser Turnunterricht in Gefahr, nach und nach etwas eintönig zu werden. Das früher einmal in einem Turnkurs Gelernte beginnt zu verblassen, unsere Freiübungen beschränken sich immer mehr auf eine kleiner werdende Gruppe. Ähnlich geht es mit den Spielen; das Repertoire wird kleiner und kleiner. Gerade hier springt das nett ausgestattete, broschurierte Büchlein von Hans Alber in die Lücke.

Der Verfasser hat 183 Spielbeschreibungen zusammengetragen. Darunter befinden sich auch solche, die früher recht volkstümlich waren, heute aber fast in Vergessenheit geraten sind. Dass sich bei der Fülle des Materials nicht alle Spiele ohne weiteres für die Schule verwenden lassen, ist kein Fehler; die Auswahl bleibt noch immer gross genug. Dazu ist das Büchlein überhaupt nicht in erster Linie für die Schule geschrieben und wendet sich auch etwas zu hartnäckig an den Jugendwachtbund. So könnte die immer wiederkehrende Abkürzung Jw. für Jungwächter leicht ersetzt werden (z. B. durch Spieler), wodurch dem Büchlein der Weg in weitere Kreise etwas geebnet würde; wozu es sich ja sehr gut eignet.

Besonders gute Dienste wird das Büchlein Leitern von Jugendorganisationen, aber auch solchen von Ferienkolonien leisten. Eine Übersicht gruppiert die Spiele nach Alter der

Teilnehmer, nach Anzahl der Mitspieler und nach Spielarten (Fangspiele, Ballspiele, Stafettenspiele, Wettläufe, Blindenspiele, Reaktions- und Konzentrationsspiele, Geschicklichkeitsspiele) und erleichtert damit das leichte Auffinden des Gesuchten. Jedes Spiel ist zudem mit den Angaben über benötigtes Material und Eignung als Heimspiel oder Spiel im Freien versehen.

Zeichnungen von Augustin Zehnder beleben das Büchlein vorteilhaft.

Ferd. Brügger.

Josef Elias, Hans im Glück. Märchenspiel (Jugendbühne). Rex-Verlag, Luzern.

Titelblatt und Skizzen von Personen und Szenenbildern sind recht hilflos und kitschig gezeichnet, so dass man etwas skeptisch ans Lesen dieses Märchenspieles geht. Die Spielanweisung ist aber gut. Der Verfasser denkt sich für den heiter-derben Stoff eine Art « Marionettenbühne ». Bild um Bild (Meilenstein, Haus, Brunnen) erscheint hinter dem blauen Vorhang mit der wandernden Sonne. Kräftige Farben, kräftige Masken und Gebärden passen zu der muntern Handlung. Die Verse sind taktfest, die Sprache ist frisch und ohne grobe Verstösse (nur die Gans wird « zweckbestimmend verpeist », und die « Gendarme » und das « Saubankett » fallen auf).

Für Buben eignet sich der Schwank vom tauschlustigen Hans und den schlauen Händlern gut.

E. Thomet.

Gretel Manser-Kupp, Chumm Chindli, los! Neu Gschichtli zum Vorläse. Mit 22 Zeichnungen von Moritz Kennel. Orell Füssli, Zürich. Fr. 8. 50.

Die 39 kurzen, anspruchslosen Erzählungen gehören dem Erlebniskreis des Kleinkindes an: Der gute Mond, der kleine Wolkenengel « Silbertupf » und das fleissige Osterhasenbüchlein möchten die Phantasiewelt des 4-6 jährigen Kindes bereichern. Auch von kindlichen Festen, von alten Bräuchen in Dorf und Stadt erzählt die Dichterin. Artige und unartige Kinder lernen wir kennen. Eine gute Dosis « Moral » ist jeder Geschichte beigegeben, wir hätten sie da und dort lieber weggelassen, weil sie kindlicher Art nicht entspricht und daher nutzlos ist. Einige Erzählungen enthalten fast nur Beschreibung und ganz wenig Handlung und werden daher das kleine Kind kaum ansprechen. Ganz verfehlt in einem solchen Geschichtenbuch steht die Geschichte « von der Frau Quak im Sumpf » da.

Das Buch ist in Zürcher Mundart geschrieben. Es eignet sich für unser Sprachgebiet nicht zum Vorlesen. Es dürfte aber denjenigen Müttern brauchbare Dienste leisten, die sich nach einem neuen Geschichtenbuch umsehen, und, eine gute Auswahl treffend, daraus ihren Kleinen erzählen wollen.

Elsa Kümmerli.

NEUE BÜCHER

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten

Adolf Attenhofer, Was ist eigentlich Philosophie? Zur Einführung. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 2. 20.

Berner Heimatbücher.

Nr. 37. Adolf Schaer-Ris, *Thun*.

Nr. 38. Lucian Marsaux, *Chasseral*.

Nr. 39. William Waldvogel, *St. Petersinsel*.

P. Haupt, Bern. Je Fr. 3. 50.

Bernhard Blume, Thomas Mann und Goethe. A. Francke AG., Bern. Fr. 8. 80.

Ernst Boss, Die Schweiz. Mit 58 Illustrationen im Text und 54 Bildern auf Tafeln. Orell Füssli's Geographisches Unterrichtswerk. Leitfäden 1. Band. Orell Füssli, Zürich.

Ernst Boss, Schweiz. Zeichenheft Nr. 1 mit Text.

Europa. Zeichenheft Nr. 2 mit Text.

Erde. Zeichenheft Nr. 3 mit Text.

Kanton Bern. Zeichenheft Nr. 4 A mit Text.

Orell Füssli Geographisches Unterrichtswerk. Orell Füssli, Zürich.

Werner Brunner, Wandervorschläge für Schulen und Jugendgruppen. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 4. 80.

Der Zweck dieser Neuerscheinung liegt darin, mit einer Sammlung von 170 ein- und mehrtägigen Wanderungen in der ganzen Schweiz, mit Karten- und Literaturangaben, Hinweisen auf Transportmittel, Marschzeiten, Übernachtungsgelegenheiten, Ausrüstung usw. Anregungen zu bieten für die Gestaltung von Schulreisen und Jugendwanderungen, sowie deren Durchführung zu erleichtern. Das Bändchen dürfte zum unentbehrlichen Handbuch aller jener werden, denen die Verantwortung für eine tadellose Organisation und Leitung obliegt. Als Bearbeiter zeichnet W. Brunner, Goldbach, Mitarbeiter in allen Kantonen sorgten für gleichmässige Berücksichtigung aller interessanten Gebiete der Schweiz. Das mit 13 hübschen Aufnahmen geschmückte Buch ist 132 Seiten stark, biegsam kartoniert (Taschenformat) und ist als Sonderband in der Wanderbuch-Reihe von Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern, erschienen. Wir werden im nächsten Frühjahr ausführlich auf das nützliche Werklein zurückkommen.

Dr. Ad. Ferrière, Unsere Kinder – die Hauptkriegsopfer. Übertragen von Dr. Gudula Kall. F. Schöningh, Paderborn.

Jonas Fränkel, Goethes Erlebnis der Schweiz. Tschudy & Co., St. Gallen.

Heinrich Frey, Schweizer Brevier 1949. Selbstverlag Gartendstadt-Liebefeld. Fr. 1. 35 (25 Stück à 85 Rp.; über 25 Stück à 80 Rp).

Dr. Alcid Gerber, Grundriss der Zoologie. 266 Seiten mit 138 Abbildungen. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 7. 60.

J. W. Goethe, Faust. Eine Tragödie. Erläutert von F. C. Endres. Bd. 1. Benno Schwabe & Co., Basel. Fr. 12. —.

J. W. Goethe, Gedanken zur Naturforschung. Auswahl und Nachwort von P. Niggli. Fretz & Wasmuth AG., Zürich. Fr. 3. 50.

Oskar Grisseemann, Ein Bastler weiss sich zu helfen. Anderthalb Hundert Kniffe, Pfliffe und Behelfsgeräte. 136 Seiten mit 149 Bildern im Text. Albert Müller AG., Rüslikon-Zh. Fr. 6. 80.

Gute Schriften.

Olga Amberger, *Eine Heimkehr.* Nr. 33, Zürich. 80 Rp. und Fr. 2. —.

Felix Timmermans, *Sankt Nikolaus in Not.* Nr. 35, Basel. 80 Rp. und Fr. 2. —.

Johannes Hepp, Bilder aus der Schweizergeschichte. Illustriert. 40 Seiten.

Aus dem Wunderland der Ameisen. 48 Seiten.

Sonderdrucke aus der Schweiz. Gehörlosenzeitung, Münsingen.

Die beiden Bändchen sind für die Klassenlektüre bestimmt. Das eine erzählt lebendig und anschaulich vom Leben im Ameisenstaat, das andere gibt einfach und verständlich geschriebene Bilder aus der Schweizergeschichte (Höhlenbewohner bis Rittertum).

Jahrbuch 1949 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz. Selbstverlag Heiden. Fr. 5. 50.

Das Jahrbuch ist wiederum sehr reichhaltig und legt wirklich ein « lebendiges Zeugnis stiller, unverdrossener Tätigkeit in Studier- und Schulstuben » ab. Der Hauptakzent liegt diesmal auf Beiträgen zum Sprachunterricht. Wir finden als solche: A. Zollinger, *Das Bild, mein Sprachlehrer* (Übungen zu verschiedenen Schulwandbildern, französisch, englisch und italienisch) H. Herter, *English spoken*; W. Schilling, *Beiträge zur Methodik des Französischunterrichtes.* An weitem Beiträgen sind zu verzeichnen: G. Bunjes, *Das Ziel des naturkundlichen Unterrichts*; Dr. H. Gubler, *Kleiner Beitrag zur*

Namenkunde; A. Lerch, *Der Film als Unterrichtsmittel*; F. Leimbacher, *Kontrollaufgaben im Geometrieunterricht.* — Interessenten können das Buch zum Selbstkostenpreis beziehen bei Hans Knecht, Sekundarlehrer, Heiden.

C. G. Jung, Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen. Dritte, umgearbeitete Auflage. Rascher AG., Zürich. Fr. 3. 30.

Kim. Auszüge aus Tagebuch und Briefen eines jungen dänischen Seemanns und Freiheitskämpfers. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 7. 50.

Willibald Klinker, Kant für jedermann. Mit 16 Tafeln. J. Hirzel, Zürich.

Kenneth Scott Latourette, Anno Domini. Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Döbeli. Vadian-Verlag, St. Gallen. Fr. 15. —.

Heinrich Leemann, Wohlauf und singt. Ein Lehrgang in Lektionen für den Schulgesang nach Tonika-Do. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 7. —.

Helene von Lerber, Conrad Ferdinand Meyer. Der Mensch in der Spannung. Ein Beitrag zur Meyer-Forschung. 384 Seiten mit 4 Tafeln. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 16. —.

Werner Lustenberger, Gemeinschaftliche geistige Schularbeit. Entwicklung und Theorie. Selbstverlag: W. L., Dorfstr. 34, Luzern. Fr. 4. 80.

Thomas Mann, Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Roman. Bermann-Fischer, Stockholm. Fr. 24. 80.

Thomas Mann, Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans. Bermann-Fischer, Stockholm.

Ernst Nägeli, Heimwehkinder. 6 Novellen. Loepthien, Meiringen. Fr. 5. 80.

Josef Reinhart, Dr. Doktor us dr Sunnegass. Neue Geschichten und Bilder. 7. Band der gesammelten Werke. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 12. —.

Heinz Rieder, Mira. Das abenteuerliche Leben einer Schiffkatze. Mit 16 Katzenzeichnungen. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 5. 50.

Dr. E. Riggenschach, Du sollst es wissen. Erzählung zur geschlechtlichen Aufklärung der Knaben. Riggenschach, Basel. Fr. 2. 50.

Salamander-Bücher: Eine kleine Bücherei für jedermann.

Honoré de Balzac, *Das rote Wirtshaus.*

Adalbert Stifter, *Die Pechbrenner.*

Oscar Wilde, *Das Gespenst von Canterville.*

Auslieferung für die Schweiz: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Je Fr. 1. 50.

Friedrich Salzmännli, Bürger für die Gesetze. Darstellung des erziehenden Staates. Verlagsgenossenschaft Freies Volk, Bern. Fr. 13. —.

Arnold Schwengeler, Der Fälscher. Schauspiel. A. Francke AG., Bern. Fr. 3. 75.

Carl Stemmler-Morath, Naturschutz. Ein Handbuch für Freunde des praktischen Heimat- und Naturschutzes. Zeichnungen von Hans Thöni. Mit Anhang: Naturschutzgesetze der Schweiz. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 50.

Lisa Tetzner, Der neue Bund. Ein Buch für Buben und Mädchen von 14 Jahren an. Abschlussband von « Die Kinder aus Nr. 67 ». H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 50.

Karl Viëtor, Goethe. Dichtung, Wissenschaft, Weltbild. A. Francke AG., Bern.

Von den Zwergen im Haslital. Kinderland-Bilderbuch. Mit Bildern von W. Theiss. Vierfarbiger Offsetdruck. Loepthien, Meiringen. Fr. 4. 50 und Fr. 6. 50.

Hans-Ulrich Voser, Individualität und Tragik in Goethes Dramen. Artemis, Zürich.

Albert Wolfer, Das Christentum von morgen. Eine Darlegung und ein Aufruf. Rheintaler-Druckerei, Altstätten. Fr. 3.80.

Le corps enseignant peut-il être soumis étroitement au statut du personnel d'une commune ?

Notre conseiller juridique, M. le Dr Zumstein, s'exprime comme suit à ce sujet dans son expertise du 20 septembre dernier :

« Il importe de relever préalablement que les instituteurs ne peuvent pas tout simplement être considérés et traités comme des « fonctionnaires ».

Ce qui est caractéristique pour les fonctionnaires, au sens juridique, c'est le fait qu'ils occupent des emplois subordonnés. Malgré la diversité de leurs fonctions, les fonctionnaires constituent en quelque sorte une unité : l'administration, qui tend à la réalisation de la volonté de l'Etat. Les fonctionnaires proprement dits sont régulièrement et hiérarchiquement subordonnés les uns aux autres (selon *Fleiner*, *Institutionen des deutschen Verwaltungsrechtes*, p. 95 et suiv.). En revanche l'instituteur n'a aucune tâche administrative à remplir. Son rôle s'accomplit dans un domaine personnel ; il est co-éducateur (à côté des parents) de la jeunesse, et par là-même il a une tâche qui touche le côté purement humain, le caractère, sans application de principes administratifs ou juridiques.

Cette opposition ne devrait jamais être perdue de vue lorsque sont établies des prescriptions sur le corps enseignant. En tenant compte de la tâche bien déterminée de l'instituteur, il n'est réellement pas possible d'appliquer au corps enseignant aussi des prescriptions qui sont destinées avant tout à des fonctionnaires.

A la vérité les conditions d'engagement des instituteurs relèvent du droit public, et sont placées sous la surveillance des autorités communales et de celles de l'Etat. Mais le fait que cette surveillance est exercée presque essentiellement par une autorité (commission d'école), qui n'appartient pas à la hiérarchie ordinaire des fonctionnaires, prouve que les instituteurs sont placés, en bien des points importants, en dehors de l'appareil des fonctionnaires. Ces considérations générales sont d'une grande importance pour l'appréciation du statut du personnel en question.

En outre, du point de vue de principe, il faut tenir compte du fait que l'organisation scolaire dans le canton de Berne est avant tout du domaine de la législation cantonale, et que c'est le canton qui établit les principes généraux concernant l'organisation et la structure des affaires scolaires. Il est vrai que le § 7 de la loi sur l'enseignement primaire reconnaît aux communes le droit de régler leurs affaires scolaires d'une manière autonome. Il faut cependant comprendre le paragraphe cité comme suit : les communes ne sont autonomes que dans le cadre de l'ordre *légal*. C'est ainsi que les communes ne peuvent rien décider qui soit en contradiction avec une disposition formelle de la loi. Elles ont la latitude d'établir des règlements plus étendus mais qui ne soient pas tels que la position juridique du corps enseignant vis-à-vis de la loi pourrait être modifiée d'une manière quelconque (voir *Monatsschrift für Bern. Verwaltungsrecht*, vol. 26, n° 72).»

Le Dr Zumstein donne l'appréciation suivante sur la subordination à un article disciplinaire déterminé d'un statut communal du personnel :

« C'est ici qu'apparaît nettement la conception combattue au début de ce rapport, et selon laquelle l'instituteur doit être placé intégralement sur le même pied qu'un fonctionnaire. Mais c'est précisément ici aussi que l'on se rend compte qu'un tel alignement n'est pas admissible. Alors que chez les fonctionnaires les négligences de travail, ou même les fautes, peuvent être minutieusement circonscrites, il est beaucoup plus difficile de le faire chez l'instituteur. L'expérience prouve que l'activité de l'instituteur ne saurait être mesurée ni appréciée selon des règles rigides ; cette activité est en quelque sorte un don de soi-même, et comme les personnalités sont différentes, l'exercice de la profession de l'instituteur, du point de vue subjectif, peut être variée aussi, sans que, pour tout autant, on puisse déclarer que telle ou telle manière d'agir soit meilleure qu'une autre.

Il faut ajouter que la législation cantonale a prévu, du moins pour le corps enseignant primaire, les moyens disciplinaires nécessaires. La loi sur les écoles primaires de 1894 prévoit le droit de porter plainte contre l'instituteur. En outre, le § 46 de la loi rend possible la suspension et la révocation d'un instituteur primaire. Le droit de porter plainte contre un maître d'école secondaire ou de gymnase est également consigné au § 6, lettre *g*, du Règlement pour les écoles secondaires du canton de Berne.

Dans les avant-projets pour des lois scolaires nouvelles les compétences disciplinaires des autorités scolaires sont minutieusement délimitées, de sorte que, pour cette raison aussi, une commune outrepasserait ses droits si, dans un statut des fonctionnaires, elle prévoyait à son tour des mesures disciplinaires avec les peines correspondantes pour les instituteurs. Il est indubitable que les communes n'ont aucune compétence de dispositions pénales, en marge de la législation cantonale.

C'est pourquoi je ne crois pas non plus qu'une commune aurait la possibilité, selon la loi sur les affaires communales, de prévoir, dans ses règlements, des *amendes* qui seraient infligées à des instituteurs fautifs, comme le croit le Dr Kleinert dans son excellent ouvrage « *Kantonale Schulgesetze* » (p. 96). Selon les éclaircissements donnés par M. le professeur Waiblinger au sujet de l'art. 4 précité, dans « *Bernisches Strafrecht* » (p. 219), il faut admettre que les communes ne peuvent établir des dispositions pénales applicables à des atteintes portées à des *prescriptions purement communales*, puisque l'ordre des affaires scolaires ne saurait y entrer.»

Royaumont

La Suède et la Tchécoslovaquie sont jusqu'ici les seuls pays à posséder un Centre culturel international comparable à celui de l'abbaye de Royaumont située à près de 30 kilomètres de Paris ou à 9 kilomètres de Chantilly. Cette abbaye cistercienne, en partie détruite à la Révolution parce qu'elle était considérée comme un fief royal, a été restaurée dans ses parties intactes par un industriel, ami des arts, et mise à la disposition du centre dirigé par M. Gilbert Gadoffre.

Ce centre se propose, entre autres buts, d'offrir un lieu d'accueil et de travail aux intellectuels et aux artistes

de tous pays et d'organiser des rencontres internationales d'intellectuels et d'artistes, en prolongeant la tradition déjà ancienne des « Entretiens de Pontigny » qui, en 1940, avaient perdu leur directeur en la personne de Paul Desjardins.

Au calendrier de Royaumont, il y eut par exemple en juin, un concert Arthur Honegger-Franck Martin placé sous le patronage de notre ministre à Paris; au printemps encore, une « décade de l'Afrique noire » qui devait aborder le problème fondamental des cultures africaines et européennes, de leur rencontre et de leurs valeurs réciproques; M. André Siegfried y a parlé de ses « Impressions d'Afrique ». Déjà se préparent pour cet automne les Journées James Joyce avec la collaboration du romancier Jacques Mercanton, notre compatriote.

Si nous avons voulu présenter ici le programme et les buts de Royaumont, c'est d'abord que nous en revenons. Certes les Suisses qui s'offrent un petit séjour à Paris verront, hors les murs, Versailles d'abord ou Saint-Germain; mais Royaumont, avec ou sans congrès, vaut l'excursion; Clarendon, dans le « Figaro », le disait encore récemment: « Celui qui résisterait à cette double séduction (programmes et beauté du cadre) je vois mal le moyen de le divertir. » Si vous faites à pied la route, longue de 4 km., qui va de la gare de Viarmes à Royaumont, vous découvrirez, au-dessus des bois de l'horizon, une curieuse ruine de l'abbatiale, la tourelle d'Escalier; avant d'entrer dans le parc proprement dit vous avez traversé un grand étang et déjà vous frappe le nom de Saint-Louis, fondateur de ces lieux, donné à une allée qui s'enfonce à perte de vue dans la forêt. Sur le pré les bases des colonnes marquent seules les belles dimensions des nefs disparues; mais il reste de grands locaux, la bibliothèque, le parloir à la vaste cheminée, la petite chapelle sans aucun ornement et aux nouveaux vitraux en camaïeu selon le vrai style cistercien, le réfectoire, la salle des conférences, la grande chapelle pour les concerts. Au premier étage les chambres donnent soit sur le parc, soit sur le cloître qui entoure les pelouses intérieures divisées par les buis. Voilà, se dit-on, le séjour rêvé pour qui veut méditer, créer dans le silence ou assister aux manifestations préparées par le Centre.

Jusqu'ici les étudiants, les intellectuels ou les amis de la culture, en Suisse, n'ont guère été attirés par Royaumont; cela est regrettable, et nous serions heureux si cet article invitait à la retraite dans le cadre décrit; les Suisses, il est vrai, ne sont ni arriérés ni bornés, mais un contact sur sol français avec des Scandinaves ou des Américains, entre autres étrangers, ne peut que les enrichir et leur permettrait d'apporter leur pierre à cet édifice qu'est la défense de la culture.

Pierre Barrelet.

DANS LES SECTIONS

Section de Porrentruy: *Synode d'automne.* Pleujouse, samedi 8 octobre 1949, à 9.30 h.

Etait-ce la coïncidence des vacances à la campagne, de la rentrée récente des classes en ville, la proximité de la dernière période militaire, les horaires défavorables, les difficultés de communications (un service de transport avait pourtant été organisé), ou la crainte de dépenser 4 sous?... Toujours

est-il que le synode de notre section n'a pas connu l'affluence qu'on était en droit d'attendre. Le lieu avait pourtant été bien choisi dans cette Baroche généreuse et si hospitalière, parée comme pour un jour de fête, de sa première toilette automnale.

Une trentaine de collègues se sont retrouvés dans la cour du château. Sur leurs visages épanouis, le soleil versait sa pluie d'or et ses rayons, filtrant à travers la légère brume matinale, inondaient d'Ajoie d'une douce clarté.

A 9.30 heures, chacun s'installe dans la grande salle du manoir décorée avec goût pour accueillir ses hôtes.

Monsieur A. Chappuis, président de la section, ouvre la séance par une allocution de circonstance. La Baroche a le privilège de recevoir les membres du Corps enseignant d'Ajoie. En son nom, il remercie ceux qui lui ont fait l'honneur de leur visite et leur souhaite la plus cordiale bienvenue. Ses souhaits vont d'abord à M. le Dr P. Rebetez, professeur à l'Ecole normale de Delémont, qui a bien voulu se charger de nous donner une conférence sur un sujet on ne peut mieux choisi; à M. M. Rychner, président du Comité cantonal, qui n'a pas craint de venir dans le Jura, en Ajoie, par ces temps agités, nous apporter le message cordial du C. c. de la S. I. B. Il salue les représentants des autorités communales de Fregécourt et de Pleujouse: MM. Monnod, maire, Badet et Jobin, conseillers, et les remercie d'avoir répondu à notre invitation. Il adresse quelques aimables paroles à notre collègue retraitée, M^{lle} J. Tonnerre, pour sa fidélité et son attachement à notre section. Il aimerait voir son exemple suivi.

Le président passe ensuite à l'ordre du jour.

Le dernier procès-verbal ayant paru dans « L'Ecole Bernoise », la lecture n'en est pas demandée.

Mutations: M^{lles} Josette Schwartz, institutrice à Dampheux, Yolande Chappuis, institutrice à St-Ursanne et M. Roland Jeangros, maître secondaire à Porrentruy, sont admis à l'unanimité dans notre section.

Après avoir présenté M. le Dr Rebetez à l'assemblée, le président lui donne alors la parole.

M. le Dr Rebetez nous dit tout le plaisir qu'il éprouve de venir exposer un travail personnel dans un lieu particulier qui lui servira de centre d'intérêt. Après avoir accroché à la paroi quelques croquis suggestifs, il nous annonce le sujet qu'il va développer magistralement: Héritage de 20 et peut-être 40 siècles de civilisation.

Sur un des derniers contreforts de la dernière chaîne du Jura, Pleujouse occupe une situation singulière. Centre géographique, il se trouve à la limite du partage des eaux, des races, des langues et des religions. Artificiellement rattachée à la Suisse par l'histoire, l'Ajoie a dû, pour se garder, fortifier sa chaîne du Lomont de César à 1945. Toute la région nous a laissé de magnifiques témoignages des différentes civilisations.

St-Brais: sa caverne et ses instruments de l'âge paléolithique sont une belle manifestation de l'intelligence des plus anciens habitants de notre pays.

Bourrignon: la Fille de Mai, monolithe géant, incarnant l'idée de beauté et de fécondité dans la mythologie celtique, témoigne des aspirations mystiques des hommes de cette époque.

58 avant J.-C. Les Romains occupent notre pays et essaient de faire du Rhin un fossé entre la barbarie et la civilisation. Ils apportent un élément nouveau: l'organisation centrale politique et administrative. Se heurtant à de profondes résistances, ils se voient contraints de fortifier le Mt-Terrible et parfois aussi de faire des concessions aux peuples soumis (persistance, côte à côte, des civilisations barbares et romaines à Kaiseraugst).

Chute de l'empire romain et migration des peuples. Les Burgondes établis en Savoie sont peu à peu chassés vers le nord et leur frontière passe à travers le pays. (Cimetière bur-

gonde à Bassecourt). Les Francs convertis au Christianisme se font les instruments et défenseurs du Pape et de l'Eglise contre la barbarie.

Avec St-Ursanne commence une ère de paix qui durera jusqu'à l'époque de Charlemagne. Celui-ci reconstitue l'unité de l'empire. Le style roman traduit le souci de culture des populations. Le christianisme a apporté un élément nouveau de civilisation: l'égalité des hommes et la valeur de la personnalité.

Le partage de l'empire marque sa faiblesse. Les Normands du nord, les Sarrasins du sud-ouest et les Hongrois de l'est mettent l'Europe en demeure de se défendre. Les petits seigneurs ne pouvant plus compter sur le pouvoir central s'organisent et luttent chacun pour soi. Pleujouse est une création de l'atmosphère de cette époque et de la féodalité.

Lucelle: Une grande idée a germé. St-Bernard, abbé de Clairvaux donne une nouvelle impulsion mystique. L'abbé de Lucelle devient un petit souverain jouissant de l'immédiateté impériale.

La Baroche (du latin parochia, paroisse): La paroisse de Charmoille, comprenant Asuel, Pleujouse, Fregiécourt et Miécourt, était la seule de toute la contrée qui ait toujours appartenu au diocèse de Bâle. Nous assistons à la lutte entre le pouvoir spirituel et le pouvoir temporel et c'est ce dernier qui l'emporte. Les châteaux forts deviennent des lieux de plaisance. Le prince-évêque se déplace de Bâle à Porrentruy.

Nouvelle conception politique: Le souverain peut exercer son pouvoir comme bon lui semble. Mais notre pays ne connaît pas la centralisation. Les princes électifs accordent ou renouvellent plus volontiers leurs franchises, notamment au début de leur règne, aux populations des régions qui étaient leur autorité.

Renaissance: Charles le Téméraire rêve de faire renaître la Lotharingie, mais sa mort à Nancy (1477) met fin à ses projets ambitieux.

Traité de Westphalie: Le roi de France écrase l'empire et obtient l'Alsace qui subit les sympathies françaises. Un bastion de la latinité s'établit sur le Rhin.

Courgenay: XVIII^e siècle. Les peuples manifestent leurs aspirations par des soulèvements.

1780. La politique de centralisation des princes a valu à l'Ajoie de constituer une unité. Le prince-évêque F. de Wangen échange avec la France les paroisses d'Ajoie dépendant jusqu'alors de l'archevêché de Besançon contre celles de Haute-Alsace sur lesquelles il n'exerçait que le pouvoir spirituel.

Réchésy: point historique, marquait successivement la limite entre les Séquanes et les Rauraques, les Romains et les Germains, les Français et les Allemands. De ce point se sont affrontées les races, les langues et même les religions.

En conclusion, l'histoire a bien modelé notre pays. A nous d'en tirer les leçons qui s'en dégagent. C'est ainsi que notre conférencier termine son captivant exposé, nous donnant, tout à la fois une brillante leçon d'histoire générale et locale, et de méthodologie.

Le président remercie l'orateur en ces termes: « Ceux qui savent tirer l'oubli et de faire revivre l'histoire du pays ont droit à notre sympathie et à notre gratitude.

Rapport d'un membre du Comité cantonal: M. A. Montavon, notre représentant au C. cantonal, nous brosse, en un rapport détaillé, la composition et l'activité de notre Comité.

Une fois par mois, un samedi, à 9.30 h., les 13 délégués se réunissent à Berne, au-dessus de P. K. Z. Assistent habituellement aux séances: M. K. Wyss, secrétaire central, M. Cueni, président de l'Assemblée des délégués, MM. Fink et Baumgartner, rédacteurs à « L'Ecole Bernoise » et M. Berberat, adjoint au secrétariat. Notre représentant constate avec satisfaction qu'une parfaite cordialité règne entre les représentants des différents étages de l'enseignement.

Rite des séances: lecture des procès-verbaux, rapport du Comité de gestion; le Comité cantonal écoute et se prononce.

La question des prestations en nature a passablement occupé le Comité. Nous savons qu'une Commission extra-parlementaire a admis la suppression des prestations en nature. Le Comité cantonal a soumis au Gouvernement également un projet avec suppression des dites prestations. Nous sommes en état d'attente. Le Comité espère pouvoir présenter cette loi et travailler à son acceptation.

Les cas d'intervention sont toujours trop nombreux et le plus souvent, ce sont les fautes des collègues qui sont à la base: alcool, dettes, coups maladroits. Le Comité soutient les combinaisons, les luttes et les machinations de clans. Notre corporation se distingue par sa diversité. Il en veut pour preuves: le beau temps, le cadré ravissant, la conférence intéressante et cependant les rangs clairsemés. Quelque chose ne joue pas. Serrons les rangs et devenons de bons syndicalistes. M. Montavon rappelle que c'est à la suite d'un vœu de M. Petermann que son rapport figurait à l'ordre du jour.

Après avoir remercié notre représentant au C. c. pour son rapport détaillé et pour le dévouement qu'il apporte à l'accomplissement de son mandat, le président demande si quelqu'un désire profiter de la présence de M. Rychner pour lui poser quelques questions.

M. F. Joly demande où en est la question de la réélection tacite.

M. Rychner répond que le Comité fera tout ce qu'il pourra pour la réélection tacite mais sans chercher à enlever au peuple le droit de se débarrasser d'un instituteur indigne.

M. L. Christe demande des explications sur les deux projets de lois en gestation.

M. G. Cramatte voudrait savoir si c'est la Commission extra-parlementaire qui s'occupe de ces deux lois.

M. L. Christe trouve très inopportune la présentation d'un projet de loi sur la réadaptation de nos salaires. Le Grand Conseil à la possibilité d'adapter nos traitements au gré des circonstances. L'opinant préconise le silence en la matière.

M. Rychner répond à M. Christe: Le projet de loi sur les traitements nous a été demandé il y a deux ans. Nous n'avons plus eu d'échos depuis lors. L'instant est mal choisi pour le présenter. Néanmoins, il faudra le mettre au point et le tenir prêt pour un moment plus favorable. De toute façon, nous ne le présenterons que si nous sommes tout à fait sûrs de le faire adopter.

M. Cramatte précise que la nouvelle loi doit légaliser, pour les instituteurs bernois, les avantages dont bénéficie le personnel de l'Etat. Elle doit également tenir compte de questions spéciales telles la situation des maîtres de classes éloignées de centres et de classes nombreuses.

Pour M. Borruat, le but de notre corporation est le développement de l'instruction publique mais aussi l'amélioration des conditions du corps enseignant. Il est d'avis que nous ne devons rien brusquer et ne nous présenter au peuple qu'au moment opportun. Lorsqu'on travaille à la révision de la loi, on craint toujours de trop charger le bateau. Tout en regrettant que la réélection tacite n'ait pas été incorporée à la dernière loi soumise au verdict populaire, il pense que le comité ne doit pas lâcher cette affaire. Adversaire des prestations en nature, M. B. se demande comment la Commission prendra position dans cette question. Il suggère l'étude, éventuellement la création, d'une Coopérative de construction au sein de la Corporation.

M. Montavon rappelle que le Comité n'est pas resté inactif. Ses interventions ne sont pas restées sans effets et les prescriptions de M. Feldmann sont un bon pas dans la question des prestations en nature.

Aux Divers et imprévis, M. M. Terrier, professeur, excuse ses collègues de l'école cantonale empêchés de participer au synode.

La séance est levée à 12.30 h.

Au banquet qui suivit, magnifiquement servi par M. Sangsue de l'auberge de l'Ange, nous eûmes le plaisir d'entendre M. Monnod, maire de Fregiécourt, apporter le salut des autorités et de la population avec son témoignage de gratitude aux serviteurs de l'enfance. M. R. Adatte, notre collègue, l'un des artisans de cette belle réunion, se fit l'interprète vibrant de cette sympathique population de la Baroque sensible à l'honneur qui lui était fait. Enfin, grâce à notre toujours jeune et enthousiaste collègue de Fahy et d'autres encore, les rires et les chansons ne s'envolèrent qu'à la chute du jour.

Chaque participant gardera un souvenir vivant du synode de Pleujouse 1949.

DIVERS

Une question. Où en est la question de la gymnastique? Deux ou trois heures? On ne doit pas lâcher cet objet. Notre collègue Landry est intervenu au Grand Conseil. On attend avec intérêt la décision ou les propositions de la Direction de l'instruction publique.

Côté corps enseignant, surtout à la campagne, on éprouve de réelles difficultés qu'il n'est pas nécessaire de rappeler ici; mais on souhaite qu'elles soient prises en considération.

Reber.

Stella Jurensis, section des V. S. Les dernières nouvelles de Porrentruy nous apprennent que les Jeunes Stelliens travaillent fermement à la préparation de la soirée-bal. Celle-ci aura lieu le 19 novembre dans la grande salle de l'Inter qui, souhaitons-le, sera trop petite à cette occasion. Le brillant succès du spectacle de l'année dernière doit inciter tous les V. S. à refaire le voyage de Porrentruy pour retrouver cette chaude atmosphère si particulière à nos soirées.

Le dimanche, comme d'habitude, aura lieu l'assemblée générale que nous espérons fort revêtue. Le comité actuel arrive à la fin de son mandat. Pour préparer les fêtes du cinquanteaire de Stella Jurensis, il faudra choisir un comité dont au moins le président, le secrétaire et le caissier habitent Porrentruy. Cette solution facilitera la tâche des Vieux et Jeunes Stelliens. Nous comptons donc sur la présence de nombreux V. S. les 19 et 20 novembre.

Le comité des V. S.

Un journal pour nos grands. Vous savez de quoi il s'agit, chers collègues.

Je pense que vous l'aurez distribué au moment où paraîtront ces lignes. L'aurez-vous vous-mêmes parcouru? Le trouvez-

vous sympathique? Quelles ont été les premières réactions de vos élèves? Avez-vous tenté quelque chose pour « faire » des abonnés?

Prochainement, le Comité SPJ en discutera, car notre collègue Chabloz, rédacteur de l'Educateur, aimerait s'entourer d'une équipe de collaborateurs, non pas seulement à Genève, Lausanne, Neuchâtel, mais également au Jura. Se trouvera-t-il des bonnes volontés?

Nous tiendrons nos lecteurs au courant d'éventuelles propositions du Comité SPJ et nous ferons des appels. D'avance merci aux collègues que la chose intéresserait!

Je vous recommande vivement de perdre une heure en classe pour présenter ce journal; on en ferait un centre d'intérêt magnifique; nos écoliers feront certainement avec plaisir le Concours proposé; il suffit d'un ... encouragement.

Enfin, si je me permets cette « réclame », c'est que je suis moi-même décidé à « faire quelque chose » et qu'on m'a prié de poser le problème devant le corps enseignant jurassien.

Reber.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Schweizer Lehrkalender 1950/51

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille Fr. 3. —
mit Portefeuille » 3.65

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille » 3.10
mit Portefeuille » 3.75

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille » 3.25
mit Portefeuille » 3.90

Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Wir bitten Besteller, die den Kalender auf Weihnachten oder Neujahr zu erhalten wünschen, ihre Bestellungen bis spätestens zum 10. Dezember aufzugeben, da der Versand für Kalender durch die Postverwaltung vom 16. Dezember bis 3. Januar gesperrt ist.

*Das Sekretariat des BLV
Bahnhofplatz 1*

**UNFALL
VERSICHERUNG**

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel - bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist - besondere Vergünstigungen. Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **ROLF BÜRGI, BERN**, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird.

51

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
Preisliste gratis

203

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 48
(ehem. Waisenhausstrasse)

Ein Inserat hilft!

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin!



GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26;12

1

BEWÄHRTE *L* **EHRMITTEL**

für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von MAX BOSS: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis: 1 Stück 80 Rp., 10 Stück Fr. 7. 60.

Aus der Schreibstube des Landwirtes

von MAX BOSS: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

Verkehrsmappe dazu

(Bossmappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw. Preis: 1 Stück Fr. 2.-, 10 Stück Fr. 18. 75.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

1 & 2



Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ



Bern, Marktgasse 25 Tel. 2 39 05
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

222

SCHÖNI Omega-Uhren
Uhren-Blouterie Allein-Vertretung
Bälliz 36 Thun auf dem Platze Thun

233

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe für den naturkundlichen
Glaswaren Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke
Christoffelgasse 3, Telephone (031) 3 44 83

**Schweizer
Pianos
und Flügel**

**Burger & Jacobi
Sabel, Blüthner,
Pleyel**

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen



Telephon 2 15 33

**Klaviere
Harmoniums**

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen - Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrennen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
128

Praktische
Noten-Hefter

vom Fachmann

(Notenblätter auswechselbar). Verlangen Sie bemusterte Offerten.

P. Schnyder
Buchbinderei
Roggwil (Bern)
216
Telephon 063 - 3 61 39

**Als Klassenlektüre
und für Schulbibliotheken**

Johann Hepp **Aus dem Wunderland der Ameisen** broschiert, 48 Seiten.
Johann Hepp **Bilder aus der Schweizergeschichte** illustriert, broschiert, 40 Seiten.

Siehe auch Besprechung im Textteil. Bestellungen, auch zur Ansicht, an die Redaktion der Schweiz. Gehörlosenzeitung, Münsingen.

229



238

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Alleinverkauf der Kaywoodie-Pfeife



5 Lose Endzahlen 0-4 = mindestens **1 Treffer**

5 Lose Endzahlen 5-9 = mindestens **1 Treffer**

10 Lose Endzahlen 0-9 = mindestens **2 Treffer**

TREFFERPLAN

1 Treffer à	50 000.—	=	50 000.—
1 » à	20 000.—	=	20 000.—
1 » à	10 000.—	=	10 000.—
4 » à	5 000.—	=	20 000.—
30 » à	1 000.—	=	30 000.—
40 » à	500.—	=	20 000.—
200 » à	100.—	=	20 000.—
800 » à	50.—	=	40 000.—
1 000 » à	20.—	=	20 000.—
20 000 » à	10.—	=	200 000.—
20 000 » à	5.—	=	100 000.—
<u>42 077 Treffer</u>		<u>=</u>	<u>Fr. 530 000.—</u>

= 53% der Lossumme

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10 026.

Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privatbahnstationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

SEVA - ZIEHUNG

5. NOVEMBER

65/1

Heute